

Wozu Schweigen gut sein kann

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Taubstumm-Zeitung**

Band (Jahr): **13 (1919)**

Heft 4

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-923461>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schweizerische Taubstummens-Zeitung

Organ der Schweiz. Taubstummen und des „Schweiz. Fürsorgevereins für Taubstumme“
Redaktion: Eugen Sutermeister, Zentralsekretär, in Bern

13. Jahrgang Nr. 4	Er scheint infolge von Papiernot nur am 1. jeden Monats (sonst alle 14 Tage)	1919 1. April
	Abonnement: Jährlich Fr. 2. —. Ausland Fr. 2. 60 mit Porto Geschäftsstelle: Eugen Sutermeister in Bern, Gurtengasse 6 (Telephon 40.52) Inseratpreis: Die einspaltige Pettizeile 20 Rp.	

Zur Erbauung

Wozu Schweigen gut sein kann.

(Eingefandt von einem Gehörlosen.)

Ein türkischer Hafenarbeiter trug einen schweren Balken auf seinem Rücken und sobald er jemand des Weges kommen sah, schrie er, so laut er konnte: „Achtung, Achtung!“ damit man ihm ausweichen sollte. Ein junger Laffe (Törichter, eitler Mensch) wollte entweder aus Trotz oder aus Trägheit nicht ausweichen, und so geschah es, daß er von dem Balken angestoßen, niedergeworfen und sein Mantel zerrissen wurde. Nun erhob er ein großes Geschrei, wollte sein Kleid bezahlt haben und nötigte den schuldlosen Mann vor den Richter. Dieser, als er den Kläger angehört, fragte den Hafenarbeiter, ob die Beschuldigung auf Wahrheit beruhe. Er bekam aber keine Antwort. Als er zum dritten Male gefragt hatte, blieb der Mann so stumm wie zuvor. Verdrießlich wendete sich der Richter dem Kläger zu und sagte: „Was willst du, daß ich mit diesem stummen Menschen tun soll? Man wird einen Mann holen müssen, der sich auf die Zeichensprache der Stummen versteht, sonst ist kein Ende abzusehen.“ Erboßt schrie da der Ankläger: „Was sagt Ihr da? Stumm soll dieser Kerl sein? Er verstellt sich nur. Glauben Sie ihm nicht, daß er stumm sei; denn er hat im Gehein immerzu geschrien: „Achtung, Achtung!“ Ich habe es deutlich genug gehört. Der Kaufmann in dem Basar, vor dessen Haus ich zu Fall kam, wird es mir bezeugen!“ Da erwiderte

der Richter: „Es ist gut. Dein Zeugnis genügt mir. Und wenn er so geschrien hat, solltest du ihm ausgewichen sein, dann wäre dein Mantel nicht zerrissen worden. Ich finde darum auch keine Schuld an dem Stummen.“ Unbestraft ging der kluge Schweizer seiner Wege.

Zur Unterhaltung

Der stumme Arrestant.

(Schluß.)

Sobald es die Zeit dem viel in Anspruch genommenen Prediger erlaubte, kam er wieder in die düstere Zelle und teilte dem Kranken freundlich mit, daß er die Ursache seiner Verschickung erfahren; dann suchte er ihm klar zu machen, wie die Richter am Urteil unschuldig seien. Er solle also allen Groll fahren lassen und lieber beten, daß der Herr es ihm, dem Pfarrer, gelingen lasse, ihn von dem harten Lose zu befreien. Bei dem letzten Worte lächelte der Kranke, während etwas wie eine Träne in seinem Auge glänzte; dann nickte er lebhaft und drückte seinem neuen Freund warm die Hand. Darauf hat der Pfarrer sich die alten Bücher aus und durchsuchte sie genau. Er hoffte, es könne irgendwo der Name seines Schütlings eingeschrieben sein. Aber vergeblich, nirgends war ein geschriebener Buchstabe zu finden. Als er aber den Kalender durchblätterte, kam er auf das Verzeichnis der Personennamen, die auf die einzelnen Tage fallen. Dies Verzeichnis reichte er dem Stummen, und forderte ihn auf, hier seinen Vornamen aufzusuchen. Jener blätterte hin und her und setzte endlich